

baccara
EXKLUSIV

DER GÜNSTIGE SAMMELBAND



CLASSICS

HÖHEPUNKTE DER LEIDENSCHAFT

Das Geheimnis von Barclay Mansion

Ein Prinz für gewisse Stunden?

Unschuld in starken Armen

3 ROMANE

*Carolyn Andrews, Michelle Celmer, Jan
Hudson*

BACCARA EXKLUSIV BAND
132

IMPRESSUM

BACCARA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

Redaktion und Verlag:
CORA
Verlag
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,
in der Reihe: BACCARA EXKLUSIV, Band 132 – 2015

© 1996 by Carolyn Hanlon
Originaltitel: „The Marriage Curse“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Camilla Kneschke
Deutsche Erstausgabe 1996 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 901

© 2008 by Michelle Celmer
Originaltitel: „The Illegitimate Prince’s Baby“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Roswitha Enright
Deutsche Erstausgabe 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1579

© 1999 by Janece O. Hudson
Originaltitel: „Plain Jane’s Texan“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Johannes Heitmann
Deutsche Erstausgabe 2000 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BACCARA, Band 1073

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 08/2015 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733721848

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).

CAROLYN ANDREWS

Das Geheimnis von Barclay Mansion

Ausgerechnet Barclay Mansion möchte die süße Mattie wieder herrichten! Grant Whittaker ist gar nicht begeistert von dem Vorschlag. Dem Haus seiner Familie haftet ein alter Fluch an – ein Geist soll dort sein Unwesen treiben. Und wenn einer so zauberhaften Frau wie Mattie etwas passieren würde, könnte er sich das nie verzeihen!

MICHELLE CELMER

Ein Prinz für gewisse Stunden

Was für eine faszinierende Frau! Prinz Ethan kann nicht anders – im Mondschein auf dem Balkon muss er die geheimnisvolle Schönheit einfach küssen. Sofort flammt die Leidenschaft in ihnen beiden auf. Sie verbringen eine heiße Nacht miteinander, und Ethan hofft schon, es könnte mehr daraus werden – da erfährt er, wer sie wirklich ist ...

JAN HUDSON

Unschuld in starken Armen

Eve lacht, als Matt ihr einen Heiratsantrag macht. Es kann doch nur ein Scherz sein, dass ein Mann wie er sich für sie interessiert! Schließlich ist er umwerfend, sexy und reich – alles, was sie nicht ist. Dann jedoch steht er plötzlich wieder vor ihrer Tür. Hat er seine charmanten Worte tatsächlich ernst gemeint? Oder spielt er nur mit ihren Gefühlen?



Carolyn Andrews

**DAS GEHEIMNIS
VON BARCLAY MANSION**

1. KAPITEL

Mattie Farrell hatte sich verspätet. Jetzt schob sie sich über den Schalthebel ihres roten Toyota, öffnete die Beifahrertür und stieg aus. Die Fahrertür war zugeklebt, bis sie das Geld für die Reparatur des Schlosses hatte. Und die wiederum musste warten, bis der Ersatzreifen erneuert war. Glücklicherweise war sie trotz der Reifenpanne vorhin bis Barclayville gekommen.

Sie konnte es sich nicht leisten, den Termin bei Grant Whittaker zu versäumen. Ihre Pläne, ihr Restaurant zu erweitern, hingen von ihm ab. Bisher hatte sie diesen geheimnisvollen Mann noch nie getroffen. Den ersten Mietvertrag hatte sie mit seinem Freund George Schuler ausgehandelt.

Mattie sah auf die Uhr. Es war halb zwei, eine halbe Stunde zu spät. Sie hasste es, wenn ihr Terminplan durcheinandergeriet. Die Millers, die um sieben einen Tisch reserviert hatten, erwarteten eine „Bombe au chocolat“ als Dessert.

Am Fuß der Treppe blieb Mattie stehen. Selbstvertrauen, sagte sie sich. Nur damit war es ihr gelungen, George Schuler zu überreden, ihr Whittaker House zu vermieten, denn er war sehr skeptisch gewesen, was ein Gourmetrestaurant in solch einer kleinen Stadt anging. Jetzt, ein Jahr später, lief der Laden ausgesprochen gut.

Mattie wischte sich die Handfläche an den Jeans ab. Sie hätte mehr Selbstvertrauen gehabt, wenn sie auch heute mit George hätte verhandeln können, aber der fünfundsechzig Jahre alte Mann war nach einem schlimmen Sturz vorübergehend in ein Pflegeheim gekommen. Deshalb war Grant Whittaker nach achtzehn Jahren Abwesenheit nach Barclayville zurückgekehrt und führte nun das

Schnellrestaurant seines Freundes, bis George bis erholt hatte.

Mattie atmete tief ein. Es war albern, so nervös zu sein. Immerhin hatte Whittaker dem ursprünglichen Mietvertrag zugestimmt. Sicher würde er ihr heute keine Schwierigkeiten machen. Immerhin bekam er so die Gelegenheit, Profit zu machen mit einem Gebäude, das seit fast fünfzig Jahren leer stand.

Die Schultern gestrafft, stieg die Stufen hinauf. Ihr selbst ging es um wesentlich mehr. Es war ihr Traum, einen Landgasthof zu führen. Beim ersten Anlauf war sie gescheitert. Sogar jetzt tat es noch weh, wenn sie daran dachte, wie ihr Partner Mark Brenner sie gezwungen hatte, ihm ihre Anteile an dem Betrieb in Maryland zu verkaufen. Sie würde nie wieder den Fehler begehen, einen Teilhaber zu akzeptieren.

Als sie versuchte, die Tür zu öffnen, stellte sie fest, dass sie verschlossen war. Auf ihr Klopfen kam keine Antwort. Nun spähte sie durch die Glastür. Das Lokal war leer! Während der Woche war es nur zum Frühstück geöffnet. Deshalb hatte Grant den Termin auf ein Uhr festgesetzt. Auf dem Highway raste ein Truck vorbei. Es roch nach von der Sonne gewärmtem Teer, frisch gemähtem Gras und außerdem etwas Gebackenem. Die Küche! Mattie eilte zur Rückseite des Hauses.

Doch als sie um die Ecke bog, versperrte ihr ein großes schwarzes Motorrad den Weg. Gehörte die Maschine Grant Whittaker? Alles, was Mattie über ihn wusste, war, dass er an der Cornell University Hotelmanagement unterrichtete, wenn er nicht gerade als Berater durchs Land reiste.

Fuhr er dabei mit dem Motorrad? Sie hatte ihn sich in George Schulers Alter vorgestellt, als älteren Professor mit grauem Haar und Pfeife. Das passte nicht zusammen.

Ein leises Bellen hinter dem Haus erregte jetzt ihre Aufmerksamkeit. Sie sah zwar noch keinen Hund, aber den Mann bemerkte sie sofort, als sie um die Ecke bog. Er lag in einer Hängematte.

Den Job möchte ich auch haben, dachte sie. Es sah kühl und einladend aus hier. Irgendwo hörte man auch Wasser über Felsen rauschen. Mattie zog ihr Hemd von ihrem Rücken weg und versuchte, nicht daran zu denken, dass für sie der Tag schon um fünf begonnen hatte und noch ewig weitergehen würde.

Der Mann schlief tief und fest. Matties Blick fiel auf seine nackte Brust, die sich regelmäßig hob und senkte. Tatsächlich trug er nichts als sehr kurze Shorts. Mattie hatte Mühe, den Blick von seinem gebräunten Körper loszureißen und ihn auf sein Gesicht zu richten, das halb unter einer Baseballmütze versteckt war. Der Mann war rund dreißig Jahre jünger als George Schuler. Sein Haar war dicht und hellbraun, ohne einen Anflug von Grau. Auch auf seiner Brust, seinen Armen und seinen starken Beinen hatte er eine Menge davon, und Mattie konnte sich mühelos vorstellen, wie es sich unter ihren Händen anfühlen würde. Sie trat vor und streckte eine Hand aus, gerade als er seufzte und sich leicht bewegte.

Mattie wich schnell zurück. Beinahe hätte sie ihn aus einem Impuls heraus berührt. Was hatte sie sich nur dabei gedacht? Ihr Magen knurrte, und sie presste eine Hand darauf. Das war ihr Problem. Sie hatte Hunger.

Grant Whittaker seufzte und drehte sich auf die andere Seite. Er war seit weniger als einer Woche wieder in Barclayville, und schon spürte er den Drang zu flüchten. Aber die eine Person auf der Welt, die ihn nie im Stich gelassen hatte, war George Schuler. George hatte Grant bei sich aufgenommen, als er zehn Jahre alt gewesen war.

Nein, er durfte nicht davonlaufen, aber wenn er lange genug hier liegen blieb, kam er vielleicht zu dem Schluss, dass die deprimierende Aussicht, den ganzen Sommer in Barclayville bleiben zu müssen, nur ein Traum war.

Mit achtzehn hatte er geglaubt, den Ort für immer hinter sich zu lassen. Dabei hätte er eigentlich schon lernen müssen, dass nichts für immer war, als seine Mutter bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. Damals war er erst fünf gewesen. Als er im Alter von zehn Jahren von seinem Vater im Stich gelassen wurde, hätte ihm das eine Lehre sein müssen, nichts für beständig zu halten. Schließlich hatte ihn noch das Scheitern seiner Ehe vor fünf Jahren daran erinnert, und der immer noch andauernde Sorgerechtsstreit um seinen Sohn.

Nun war er also wieder in Barclayville. Doch sobald George sich erholt hatte, würde er, Grant, so schnell wie möglich verschwinden.

Plötzlich hörte er ein Geräusch. Zu leise für Donner, mehr wie ein Knurren. Er nahm seine Mütze ab, schwang die Beine über die Seite der Hängematte und setzte sich auf.

Das Erste, was er bemerkte, waren ihre Augen. Sie waren dunkelblau, fast violett. Vielleicht trug sie farbige Kontaktlinsen. Aber alles andere wirkte echt. Ihr Haar hatte zu viele verschiedene Rottöne, als dass es hätte gefärbt sein können. Ihm gefiel der französische Zopf, zu dem sie es geflochten hatte. Ein paar Locken umrahmten ihr Gesicht. Die Junisonne war heiß, aber diese Lady schaffte es, ordentlich und kühl auszusehen in weißen Jeans und einem weißen Hemd mit einer roten Gürteltasche um die Taille. Ihre Schuhe waren ebenfalls rot, mit Plateausohlen und dünnen Riemen. Falls das ein Traum war, war er vielversprechend. Grant lächelte.

„Ich suche Grant Whittaker“, sagte die Frau.

„Sie sind am richtigen Ort.“

„Sie sind Mr Whittaker.“ Es war keine Frage. Plötzlich war Mattie sicher, dass dieser Mann ihre Zukunft in den Händen hielt.

„Allerdings. Nennen Sie mich Grant.“

Matties Blick fiel wieder auf seine breiten Schultern und die deutlich ausgeprägten Muskeln seiner Arme. Erneut knurrte ihr Magen.

„Was kann ich für Sie tun?“, fragte Grant.

„Es tut mir leid, dass ich zu spät komme.“ Sie reichte Grant ihre Geschäftskarte. „Ich hatte eine Reifenpanne.“ Sie sah auf die Uhr und stellte fest, dass weitere zehn Minuten vergangen waren. Vermutlich würde sie den Millers einen zusätzlichen Appetithappen servieren müssen, weil es mit der „Bombe au chocolat“ länger dauern würde. Dann blickte sie wieder zu Grant auf und merkte, dass er sie mit zusammengekniffenen Augen musterte.

„Miss M. Farrell. Sie können unmöglich die Lady sein, die das Gourmetrestaurant in meinem Elternhaus führt.“

Selbstvertrauen, ermahnte Mattie sich und lächelte strahlend. „Doch, das bin ich.“

„Ich dachte, Sie wären älter.“

Es klang wie eine Anschuldigung. „Ich habe Sie mir auch älter vorgestellt“, erwiderte Mattie ein bisschen verwirrt. Da Sie ein Freund von George sind ...“ Wieder wurde sie vom Knurren ihres Magens unterbrochen.

„Kommen Sie.“ Grant stand auf, und Mattie stellte fest, dass er sie um etliches überragte. Er führte sie ins Lokal. „Sie können etwas essen, bevor wir übers Geschäft reden.“

Mattie wollte gerade protestieren, als ein sehr großer schmutziger Hund erschien. Bevor sie ihm ausweichen konnte, sprang er an ihr hoch, presste die schlammigen Pfoten auf ihr Hemd und fuhr ihr mit seiner feuchten Zunge über die Wangen. Mattie verlor das Gleichgewicht und lehnte sich Halt suchend an Grant.

„Runter, Hannibal!“, befahl Grant. „Sind Sie in Ordnung?“

Mattie antwortete nicht sofort. Seine Brust fühlte sich an ihrem Rücken so solide wie ein Felsen an. Und sie stellte auch fest, dass sie ein bisschen atemlos war, so als wäre sie einen steilen Hügel hinaufgerannt. Ihre Knie waren ebenfalls weich, besonders als Grant sie in seinen Armen zu sich umdrehte.

„Sind Sie in Ordnung?“, fragte er wieder.

„Ja.“ Ihre Stimme klang schwach. Sie räusperte sich. „Ja, wirklich.“

„Tut mir leid.“ Er ließ sie noch nicht los. Ihr Gesicht war seinem sehr nahe, und er konnte die violetten Pünktchen in ihren Augen erkennen. Ein zarter Duft umgab Miss Farrell, der ihn an Vanille erinnerte. Sein Blick fiel auf ihren Mund. Gerade als er anfang, sich zu überlegen, wie ihre weichen, vollen Lippen wohl schmecken mochten, trat sie einen Schritt zurück.

Der Hund bellte, doch diesmal hielt Grant ihn fest, bevor er hochspringen konnte. „Pfui, Hannibal!“

Der Vierbeiner setzte sich hin und wedelte mit dem Schwanz. Grant beobachtete, wie Mattie sich mit dem Hund bekannt machte, und wartete darauf, dass sein Körper sich beruhigte. Aber er brauchte diese Frau bloß anzusehen und schon musste er daran denken, wie sie sich in seinen Armen angefühlt hatte. Schlanker, als sie aussah. Zierlicher. Einen Moment lang hatte er sich gewünscht, sie zu küssen. Tatsächlich tat er das immer noch.

Er blickte auf ihre Hände hinunter, während sie Hannibal streichelte. Sie trug einen goldenen Ring mit einem kleinen Stein, und zwar an der rechten Hand.

Grant rief sich ins Gedächtnis, was George ihm über seine Mieterin erzählt hatte. Nicht viel, außer dass sie jahrzehntelange Erfahrung im Restaurantgeschäft hatte. Er beobachtete, wie geschmeidig sie nun aufstand. Das konnte

nur stimmen, falls sie schon als Kind am Herd gestanden hatte.

„Schauen Sie, Mr Whittaker ...“

„Grant.“ Erst jetzt sah er die Pfotenabdrücke auf ihrer Brust. „Ihr Hemd ist ruiniert. Ich werde es ersetzen.“

„Das ist nur Dreck.“ Der Hund bellte wieder und schob sich unter ihre Hand. „Sehen Sie, er entschuldigt sich. Gehört er Ihnen?“

„Er schließt sich jedem an, der ihn füttert. Und was das Essen angeht, haben Sie Glück. Es gibt heute frischen Blaubeerkuchen, und wenn Sie mit Hannibal teilen, haben Sie sein Herz gewonnen.“

Das Innere des Schnellrestaurants war makellos sauber. Der Tresen glänzte. Mattie nahm auf einem Hocker Platz und öffnete ihre Aktentasche.

„Zuerst das Vergnügen.“ Grant Eiskaffee und ein Stück Blaubeerkuchen vor ihr ab.

Mattie starrte den Kuchen an. „Der ist ja blau.“

„Deshalb heißen die Dinger Blaubeeren.“

„Aber der ganze Kuchen ist blau!“

Grant zwinkerte ihr zu. „Dies ist kein Gourmettempel. Wir haben hier keine Zeit, uns um das Aussehen Gedanken zu machen. Die Beeren waren so groß und reif, dass sie den Teig ein bisschen gefärbt haben. Kosten Sie.“

Mattie trank erst mal einen Schluck Eiskaffee, um Zeit zu gewinnen. Der Kuchen sah wirklich schrecklich aus. „Gutes Essen sollte alle Sinne ansprechen.“

„Sie dürfen gern zuerst dran schnüffeln, wenn Sie wollen.“

Das tat sie. Zu ihrer Überraschung duftete der Kuchen viel besser, als er aussah.

Hannibal jaulte, und Grant warf ihm einen Happen zu. Er fing ihn auf und ließ sich dann vor der Tür nieder.

„Sehen Sie? Hannibal mag ihn, und wenn wir übers Geschäft sprechen wollen, wird das viel schneller gehen

ohne Ihr dauerndes Magenknurren.“

Resigniert steckte Mattie ein Stück in den Mund. Und gleich noch eins. „Der schmeckt ja herrlich.“ Sie aß noch einen dritten Bissen. Als kein einziger Krümel mehr übrig war, blickte sie zu Grant auf und stellte fest, dass er grinste. „Es muss aber eine Möglichkeit geben, ihn besser aussehen zu lassen“, sagte sie.

„Wahrscheinlich. Aber in einem Schnellrestaurant geht es hauptsächlich um den Geschmack.“

„In Gourmetrestaurants sind wir der Ansicht, dass Aussehen und Präsentation den Geschmack verbessern.“

Grant sah zuerst Matties Lippen an, dann blickte er ihr in die Augen. „Wir können Ihre Theorie gleich testen, wenn Sie möchten.“

Mattie erschauerte, kämpfte jedoch dagegen an. „Geben Sie mir das Rezept, und lassen Sie mich ein herumexperimentieren.“

Er lachte. „Ich habe geschworen zu schweigen. Sie müssen George danach fragen.“

„Wie geht es ihm?“

„Er beschwert sich bei den Ärzten, dass er noch nicht wieder herumrennen kann, und flirtet mit den Schwestern.“ Grant musterte Mattie einen Moment. „Wissen Sie, ich glaube, er hat mich absichtlich irregeleitet, was Ihr Alter angeht. Er hat mir erzählt, Sie hätten jahrzehntelange Erfahrung im Restaurantgeschäft, und dass Sie einen Gasthof in Maryland geführt haben.“

„Er hat nicht gelogen. Ich habe im Restaurant meiner Mutter in Syracuse angefangen zu kochen, gleich nachdem mein Vater getötet worden war. Mein Bruder und meine Schwester haben ebenfalls geholfen. Ich war damals zehn, also ist es fast zwanzig Jahre her. Und ich hatte wirklich ein Jahr lang einen Gasthof in Maryland.“

„Den haben Sie verlassen, um nach Barclayville zu kommen?“

Mattie merkte, dass sie die Hände verkrampft hatte. „Ich hatte Probleme mit meinem Teilhaber. Der Gasthof war erfolgreich und ist es immer noch. Wieso ist mein Alter ein Problem?“

„Wenn Sie älter wären, würde es nicht so viel ausmachen. Zur Hölle, George weiß doch, wie ich denke. Er hat mich sogar in dem Glauben gelassen, er wäre in Sie verliebt.“ Matties verblüffter Gesichtsausdruck verriet Grant, dass er sich völlig unklar ausdrückte. „Ich sollte besser am Anfang beginnen. Ich habe Whittaker House und das alte Herrenhaus auf dem Hügel geerbt, als ich siebzehn war. Damals habe ich geschworen, dass ich beide leer stehen lassen würde, solange sie mir gehören.“

„Warum?“

„Weil ich fand, dass sie schon genügend Leben ruiniert hatten. Es gibt eine lange Geschichte von unglücklichen Vorkommnissen, die mit beiden Häusern verbunden sind. Ich wollte dem ein Ende setzen.“

„Und wenn ich in Georges Alter wäre, gäbe es bei mir nicht mehr viel zu ruinieren?“ Mattie griff nach ihrem Eiskaffee.

„Ja, das habe ich wohl gedacht. Es ist nicht so, als hätte ich bisher Leute abweisen müssen. Whittaker House war fünfundzwanzig Jahre unbewohnt.“ Grant stellte Matties Teller in die Spüle. „Alle machen den Geist dafür verantwortlich.“

Mattie erstickte fast an ihrem Eiskaffee. „Einen Geist?“ Sie begann zu husten.

Grant lehnte sich über den Tresen und klopfte ihr auf den Rücken. „Ich weiß, es klingt komisch.“ Sobald Mattie wieder normal atmete, fuhr er fort. „Ich persönlich halte es für

Unsinn, aber die gesamte Stadt glaubt daran, dass meine Großtante im Whittaker House spukt.“

„Sie glauben es nicht?“

„Ich dachte immer, dass kein Geist, der etwas auf sich hält, in dieser Stadt bleiben würde. Und warum wollen Sie das übrigens? Ich weiß, Sie sind hier, um den Mietvertrag zu erweitern, aber ich bin bereit, Sie ganz davon zu entbinden. Der vernünftigste Rat, den ich Ihnen geben kann, ist, aus Barclayville zu verschwinden.“

Mattie starrte ihn an. Er meinte es offensichtlich völlig ernst.

Plötzlich fiel ihr etwas ein. Hatte Mark Brenner sie nicht aus dem Geschäft gedrängt, nachdem sie ihm geholfen hatte, dessen Erfolg zu begründen? Hoffte Grant Whittaker, auf dem aufzubauen, was sie geschaffen hatte? Ob sein Kuchen nun blau war oder nicht, er hatte eine Menge Erfahrung im Hotelmanagement. „Haben Sie vor, ein eigenes Restaurant zu eröffnen? Wollen Sie mich deshalb loswerden?“

Grant schüttelte ungeduldig den Kopf. „Nein. Sobald George sich erholt hat, verschwinde ich. Barclayville ist einfach kein guter Ort, um sich niederzulassen.“

Mattie lächelte erleichtert. „Darüber brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Ich wohne ja nicht hier, sondern führe nur ein Lokal. Und das Restaurant läuft sehr gut, besonders wenn man bedenkt, dass es nur von Donnerstag bis Sonntag geöffnet hat.“ Sie holte den Mietvertrag und einen schmalen Ordner aus ihrer Aktentasche und legte sie auf den Tisch. „Tatsächlich läuft es so gut, dass ich es erweitern will. Ich möchte das alte Herrenhaus auf dem Hügel hinter Whittake House renovieren, Badezimmer einbauen und Übernachtungsmöglichkeiten anbieten.“ Sie deutete auf den Ordner. „Hier habe ich einen kompletten Geschäftsplan für die ersten zwei Jahre mit

vielversprechender Gewinnspanne. Die Bedingungen des Mietvertrages wären die gleichen wie bisher. Ich habe immer noch die Option, innerhalb von drei Jahren zu kaufen.“ Sie blätterte um. „Da ist nur ein Unterschied. Weil ein gewisses Risiko besteht, gebe ich Ihnen eine Gewinnbeteiligung von fünfzehn Prozent.“ Sie hielt Grant einen Stift hin.

Er ignorierte ihn. „Sie können das nicht ernst meinen. Haben Sie mit irgendwem in der Stadt darüber geredet?“

„Mit den Clemson-Schwestern. Sie helfen mir im Whittaker House.“

„Und die beiden haben Sie ermutigt? Sie haben den Fluch nicht erwähnt?“

„Ermutigt“, war nicht gerade das Wort, das Mattie gewählt hätte, um die Reaktion der Clemson-Schwestern zu beschreiben. Doch jetzt konzentrierte sie sich auf Grants letzten Satz. „Welchen Fluch?“

„Die Whittakers, die Barclays und alle, die jemals mit dem Ort zu tun hatten, sind davon betroffen, sogar Dienstboten und Lieferanten. Er hat so ziemlich alle jüngeren Leute von hier vertrieben.“

Mattie sah zu, wie Grant hinter dem Tresen hin und her ging. „Sie glauben nicht an diesen Geist, aber an den Fluch?“

Er beugte sich zu ihr herüber. „Es kommt mir schon lächerlich vor, auch nur darüber zu reden, aber es gibt eine Menge Beweise dafür.“

Er war ihr so nah, dass sie seine faszinierenden Augen ganz deutlich sehen konnte. Jetzt legte sie den Stift weg. „Was genau richtet diese Großtante von Ihnen denn angeblich an?“

„Sie bringt Ehen zum Scheitern.“ Grant fluchte im Stillen. Es klang immer so lahm, wenn er es in Worte fasste. „Seit sie Peter Barclay hat sitzen lassen, ist es niemandem, der

mit dem Haus zu tun hatte, gelungen, verheiratet zu bleiben. Sie lassen sich alle scheiden.“

„Das ist es?“ Mattie hatte Mühe, ernst zu bleiben. „Sie müssen wissen, dass dieser Fluch nicht auf Barclayville beschränkt ist. Mehr als die Hälfte aller Ehen in diesem Land scheitern.“ Sie griff wieder nach dem Stift und hielt ihn Grant hin. „Ich bin bereit, es zu riskieren.“

„Nein. Ich kann nichts gegen Ihren Mietvertrag für Whittaker House machen, aber ich werde Ihnen bei Ihren Erweiterungsplänen nicht helfen, indem ich Ihnen das Herrenhaus überlasse.“

Mattie lächelte strahlend. „Und wenn ich Ihnen schriftlich bestätige, dass ich nicht heiraten werde? Dazu werde ich viel zu beschäftigt sein. Außerdem weiß ich aus Erfahrung, dass es nichts bringt, Beruf und Privatleben zu vermischen.“

„Ich merke, dass Sie es für einen Witz halten, und mir ist auch klar, wie es klingt, aber ich versichere Ihnen ...“

Das Telefon klingelte. Grant griff nach dem Hörer. „Joel. Wie war es in San Diego?“

Mattie beobachtete ihn und stellte fest, dass er ein vielschichtiger Mensch war. Hinter dem charmanten Äußeren steckte eine ernsthafte Seite. Und sie war sicher, dass er es gut meinte. Doch so etwas konnte manchmal sehr frustrierend sein. Ihr älterer Bruder spielte den Schutzengel für sie, seit sie aus Maryland zurück war, und wenn ein Staatsanwalt das tat, konnte es peinlich werden. Beispielsweise als er einen Bekannten, mit dem sie sich verabredet hatte, vorsichtshalber gleich diskret überprüfen ließ ...

In gewisser Weise erinnerte Grant sie an Roarke. Sie würde ihm genauso aus dem Weg gehen müssen wie ihrem Bruder, sobald sie ihn dazu gebracht hatte zu unterschreiben.

Mit einem Mal änderte sich Grants eben noch freundschaftlicher Ton. „Ja, deine Sekretärin hat es mir berichtet. Ich bin deshalb nicht begeistert, weil ich meine Ex-Frau kenne. Wenn Lisa bereit ist, das Sorgerecht aufzugeben, dann ist da ein Haken. Bevor ich feiere, will ich, dass du das Kleingedruckte interpretierst.“ Grant sah auf seine Uhr. „Okay. Ich bin um vier in deinem Büro.“

Matties Blick fiel auf die Dokumente vor ihr. Der Mietvertrag war nur zwei Seiten lang, und ein gebildeter Mensch würde nicht länger als fünf Minuten brauchen, um ihn zu lesen. Wie lange hatte man wohl mit einer Sorgerechtsvereinbarung zu tun? Wie stand ein Elternteil das durch, wenn es um die Zukunft eines Kindes ging?

Als sie Grant nun ansah, starrte er aus dem Fenster.

„Mr Whittaker“, sagte sie und rutschte von ihrem Hocker.

„Grant“, antwortete er automatisch, blickte jedoch weiter auf den Parkplatz hinaus.

„Wie wäre es, wenn ich Ihnen die Papiere hierlassen würde? Sie könnten sie später durchsehen.“ Mattie ging zur Tür, aber die ließ sich nicht öffnen, weil Hannibal genau davor lag.

„Der Weg zu Hannibals Herz führt immer durch seinen Magen.“

Mattie drehte sich um. Grant winkte mit einem Stück Blaubeerkuchen. Als er es ein paar Meter weit warf, sprang der Hund auf und stürzte sich darauf. Grant grinste Mattie zu. „Der Geschmack ist gut genug, um Berge zu versetzen. Fällt Ihnen dagegen noch ein Argument ein?“

„Wer weiß, was der Kuchen erst bewirken würde, wenn er besser aussähe?“ Mattie öffnete die Tür. „Ich muss für heute Abend einiges vorbereiten. Ich lasse Ihnen die Papiere hier.“

Grant beobachtete, wie sie die Stufen hinunterlief. Eigentlich wollte er ihr nachrufen, dass er seine Meinung

nicht ändern würde, aber dann wurde er von ihrer geschmeidigen Art, sich zu bewegen, abgelenkt.

Er folgte ihr zum Auto. „Wenn wir uns wieder unterhalten, sollte ich Ihren Vornamen kennen. Wofür steht das M? Mary? Martha? Nein. Miranda vielleicht? Minerva? Marguerita?“ Er machte eine Pause, während sie sich über den Beifahrersitz schob und hinter dem Lenkrad Platz nahm. Dann beugte er sich zum Fenster vor. „Mamie? Mandy? Minnie? Nein, eine Maus sind Sie bestimmt nicht.“

Mattie musste lachen. Grant griff nach ihrer Hand, und ihr Puls begann zu rasen.

„Der Ring ist hübsch. Aber Sie sind nicht verlobt.“

„Das geht Sie ...“

„... nichts an. Ich weiß.“ Grant legte ihre Hand aufs Lenkrad zurück. „Ich weiß nur gern, womit ich es zu tun habe.“

„Stellen Sie sich eine Betonmauer vor.“

Er lachte. „Es scheint, dass ich schon gegen eine gelaufen bin. Ich kann Sie nicht mal dazu bewegen, mir Ihren Namen zu verraten.“

Wenn sein Lachen nicht so ansteckend gewesen wäre, hätte sie sich vielleicht weiter ärgern können. Aber das gelang ihr nicht. „Sie haben gewonnen. Ich wurde Moira getauft, aber nur mein Bruder wagt es, mich so zu nennen. Mein Vater hat mich Mattie genannt, und das ist hängen geblieben.“ Sie startete den Motor und fuhr los.

Grant sah ihr mit einem jungenhaften Grinsen nach. Mattie! Der Sommer in Barclayville versprach viel interessanter zu werden, als er gedacht hatte.

In Matties Kopf drehte sich alles, als sie vor dem Whittaker House hielt. Geister, Flüche und Grant Whittaker ... besonders Grant Whittaker beschäftigte sie.

Nun steuerte sie auf ihr Restaurant zu. Vom ersten Tag an hatte sie sich hier zu Hause gefühlt. Schon der Anblick des zweistöckigen weißen Gebäudes mit den roten Fensterläden brachte sie zum Lächeln.

Ihr Vater hätte es geliebt. Er hatte immer davon geredet, einen Gasthof auf dem Land zu eröffnen, weit entfernt von den Gefahren des Großstadtlebens. Wie er die Stadt gehasst hatte! Und am Ende hatte sie ihn das Leben gekostet.

Sie betrachtete den Rasen. In letzter Zeit dachte sie oft an ihren Vater. Besonders seit sie in Maryland gescheitert war, weil sie Mark Brenner vertraut hatte und geglaubt hatte, ihn zu lieben. Aber das war Vergangenheit. Diesmal würde sie sich nur auf sich selbst verlassen.

Ihr Vater hätte ihr in dieser Hinsicht zugestimmt. Als sie damals mit einem blauen Auge vom Spielplatz gekommen war, hatte er gesagt: „Mach dir keine Sorgen deswegen. Lass bloß nicht zu, dass der Kerl dich noch einmal schlägt.“

Sie würde sich nicht von Grant Whittaker aufhalten lassen. Immerhin hatte sie das dem Geist auch nicht erlaubt.

Chopin-Klänge kamen ihr entgegen, als sie die Veranda überquerte, und die Tür schwang auf. Im Foyer stand ein Blumenkübel genau vor der Treppe.

Wie lange wusste sie schon, dass es in Whittaker House spukte? Mattie dachte nach, während sie den Blumenkübel an seinen Platz zurückschob. Die Musik brach ab, und eine Art Kichern erklang. Mattie grinste unwillkürlich.

Seit das Restaurant eröffnet worden war, gab es Ärger um den Standplatz des Kübels. Mattie hatte keine Ahnung, warum. Und dann dieser Fleck oben an der Treppe, wo es immer kalt war. Doch sie selbst war der einzige Mensch, der Grund hatte, nach oben zu gehen. Sie konnte nur vermuten, dass ihr Geist einen Tick hatte, was Treppen anging.

Mattie war sich von Anfang an bewusst gewesen, dass etwas in diesem Haus nicht mit rechten Dingen zuging.

Zuerst war da der Fliederduft gewesen – an einem regnerischen Tag im März. Damals war die Tür noch nicht aufgeschwungen, aber einen Schlüssel hatte Mattie trotzdem nie gebraucht. Als sie das erste Mal die Musik gehört hatte, hatte sie geschlafen. Am nächsten Tag hatte sie auf dem Speicher das Cembalo entdeckt.

Mattie ging zwischen den Tischen hindurch zu der Nische, in der es jetzt stand. Niemand in Barclayville hatte auch nur ein Wort über den Geist gesagt, obwohl alle Bescheid gewusst hatten. Sogar George Schuler hatte es für sich behalten.

Mattie allerdings auch. Ein ganzes Jahr lang hatte sie den Geist mit keinem Wort erwähnt, nicht mal ihrer Familie gegenüber. Wie lange hätte sie das Geheimnis noch gewahrt, wenn Grant Whittaker nichts gesagt hätte? Mattie drehte sich wieder zum Cembalo um. „Ich habe heute deinen Großneffen kennengelernt.“

Nichts.

„Er meint, jeder hier weiß über dich Bescheid. Aber er glaubt nicht an dich.“

Das Cembalo schwieg.

„Er hat mir auch von dem Fluch erzählt.“

Immer noch keine Antwort. Mattie steuerte auf die Küche zu, doch bevor sie dort ankam, erklangen die erste Takte von Mendelssohns Hochzeitsmarsch. „Du weißt also davon? Ich verstehe aber nicht, wieso du alle Ehen in Barclayville zum Scheitern bringen solltest.“

Wieder drehte sich alles in ihrem Kopf. Was war los mit ihr? Sie sprach tatsächlich mit einem Geist, an den sie glaubte, über einen Fluch, an den sie nicht glaubte. Doch beides erschien ihr weniger verwirrend als Grant Whittaker und ihre Reaktion auf ihn.

Was sie wirklich nötig hatte, waren zwei Stunden in ihrer Küche, in denen sie sich nur auf die „Bombe au chocolat“

konzentrierte. Danach würde sie fähig sein, mit allem fertig zu werden, sogar mit Grant Whittaker.

Aus dem Speisesaal kamen wieder Chopin-Klänge, diesmal eine Polonaise. Mattie lachte. Der Geist war offenbar auf ihrer Seite.

„Wenn du deinen Sohn willst, nutz diese Gelegenheit.“

Grant beobachtete, wie sein Anwalt auf dem Orientteppich hin und her ging. Joel Lawson wirkte eher wie ein Sportler, nicht wie der beste Experte für Sorgerechtsfälle. Aber das luxuriöse Büro bewies seinen Erfolg, und außerdem kannte Grant ihn seit dem Studium und vertraute ihm.

Joel nahm auf der Schreibtischecke Platz. „Lisa stellt Bedingungen, das ist richtig. Aber keine, die du nicht erfüllen kannst. Und nichts, von dem J. D. nicht profitieren würde. Sie will sicherstellen, dass du ihm ein stabiles Zuhause schaffst.“

„Damit habe ich kein Problem.“

Joel sah ihm in die Augen. „Das bedeutet ein Haus, kein Apartment, ein Auto, kein Motorrad, und du musst zumindest vorläufig die Beratertätigkeit aufgeben. Ich schlage vor, du konzentrierst dich in den nächsten Semestern ganz aufs Unterrichten.“

„Und soll ich auch noch einen Kopfstand machen, bevor sie mir meinen Sohn gibt?“, wollte Grant wissen.

Joel seufzte. „Es wird leichter, wenn du es nicht so betrachtest. Ich habe zweimal mit dem Anwalt deiner Ex-Frau gesprochen. Sie ist schwanger, und ihr neuer Ehemann setzt sie unter Druck, damit sie dir J. D. überlässt und so mehr Zeit für das Baby hat. Wenn sie jetzt Ansprüche stellt, ist das wohl ihre Art, mit ihrem Schuldgefühl umzugehen. Was immer sie verlangt, du solltest noch einen Schritt weiter gehen. Und zwar schnell. Je eher du sie überzeugen kannst, dass du sesshaft geworden bist, um so besser.“

Grant starrte zum Fenster hinaus. Seine Wanderlust war von Beginn ihrer Ehe an Anlass zu Streit gewesen. Er hatte damals die Beraterjobs reduziert, aber nicht aufgegeben, mit dem Argument, dass die praktische Erfahrung ihn zu einem besseren Lehrer machte.

„Okay. Es ist kein Problem, mehr zu unterrichten. Und da sind Kollegen, die meine Beraterjobs übernehmen können. Aber ich kann Barclayville noch mindestens zwei Monate lang nicht verlassen.“

„Das ist in Ordnung.“

Grant verzog das Gesicht. „Muss ich mir nicht ein Haus suchen?“

„Nicht wenn du dort bleibst.“ Joel holte ein Dokument hervor. „Besitzt du nicht zwei Häuser? Ja, es steht in der Scheidungsvereinbarung. Dein Elternhaus und das Herrenhaus, das deine Großtante als Verlobungsgeschenk bekommen hat. Ich wüsste immer noch gern, wie sie es geschafft hat, den Kerl sitzen zu lassen und das Haus zu behalten. Sie muss eine bemerkenswerte Frau gewesen sein.“ Joel blickte auf. „Zieh in eins der Häuser. Und könntest du eventuell dieses Schnellrestaurant kaufen, das du gerade führst?“

„Nein! Ich habe keinerlei Bedürfnis, dort zu bleiben.“

„Das würde aber deiner Ex-Frau beweisen, dass du J. D. Sicherheit geben kannst.“

„Du verstehst das nicht. Ich will ihn nicht dort aufziehen.“ Grant zögerte.

„Du machst dir doch wohl keine Sorgen wegen des Fluchs?“ Joel grinste. „Ist es mit damit nicht so wie mit den Blitzen, die auch nicht zweimal an derselben Stelle einschlagen? Und du bist ja schon mal getroffen worden.“

Grant starrte ihn an. „Woher ...“

„Du hast es mir mal erzählt.“ Joel lächelte. „Da hattest du eine Menge Bier getrunken. Keine Angst. Ich habe es nie

jemandem verraten, weil ich mir dachte, dass du es nicht wirklich ernst gemeint hast.“

„Natürlich nicht. Vom Verstand her weiß ich, dass es so etwas nicht gibt.“ Grant griff nach der Rückenlehne eines Stuhls. „Es hatte nichts mit dem Unfall meiner Mutter zu tun.“ Aber er brauchte nur daran zu denken, schon sah er wieder vor sich, wie er mit fünf Jahren auf der Veranda gestanden und gesehen hatte, wie ein paar Teenager mit ihrem Wagen in das Auto seiner Mutter hineingerast waren. „Und als mein Vater zum Alkoholiker wurde, war auch kein Fluch daran schuld. Doch für ein Kind ist es eine Versuchung, irgendwas ... irgendwen ... für all diese traurigen Dinge verantwortlich zu machen.“ Er versuchte sich zu entspannen. „Es ist lächerlich, ich weiß. Vielleicht lag es daran, dass ich mit einem Geist verwandt bin, dem alle in diesem Ort die Schuld an ihrem Unglück geben. Ich dachte, ich könnte dem ein Ende setzen, wenn ich die Häuser zusperre und wegziehe.“

Joel lehnte sich zurück. „Ich würde nicht empfehlen, dass du dort hinziehst, wenn es nicht das Beste für J. D. wäre.“

„Das ist mir klar.“ Grant setzte sich. „Wie lange müsste ich mit ihm in Barclayville bleiben?“

Joel winkte ab. „Über deine langfristigen Pläne will ich gar nichts wissen. Ich brauche nur überzeugende Einzelheiten für den Anwalt deiner Ex-Frau.“

Grant dachte nach. „Lisa wäre nicht beeindruckt von einem Schnellrestaurant. Und ihre Mutter auch nicht.“

„Dann mach einen dieser Fünf-Sterne-Gourmettempel draus. Du hast ja genügend Leuten geholfen, in dem Geschäft Fuß zu fassen. Jetzt setz deine Kenntnisse für dich selbst ein.“

„Es gibt schon ein erstklassiges Restaurant in Barclayville. George hat einen Mietvertrag für mein Elternhaus

ausgehandelt. Ich glaube nicht, dass dort zwei solche Läden laufen können.“

„Moment mal. Whittaker House ist schon ein Restaurant?“

„Ja. Es wird von einer jungen Frau namens Mattie Farrell geführt, und ich habe zufällig ihren Geschäftsbericht über das erste Jahr und einen Erweiterungsplan.“

„Kauf es ihr ab.“

Grant dachte an Matties Entschlossenheit. „Ich glaube nicht, dass sie verkaufen würde.“

„Dann mach ihr ein Partnerschaftsangebot.“

„Ich möchte nichts zu tun haben mit etwas, das jemanden in Barclayville festhält.“

Joel seufzte und holte eine Flasche Scotch. „Wieder der Fluch.“ Er goss ein und reichte Grant ein Glas. „Erzähl ihr davon. Dann bist du abgesichert für den Fall, dass sie klagt.“

„Das habe ich schon.“

Joel trank einen Schluck. „Du hast doch keine Beziehung zu dieser Frau, oder?“

„Natürlich nicht. Ich habe zurzeit genug um die Ohren.“

„Worüber machst du dir dann Sorgen? Als ihr Teilhaber kannst du sie ja notfalls schützen.“

Grant hob sein Glas. „Und wenn sie keinen Teilhaber will?“

Joel stieß mit ihm an. „Denk an deinen Sohn, und mach ihr ein Angebot, das sie nicht ablehnen kann.“

2. KAPITEL

Es war fast Mitternacht, als die letzten Gäste gingen. Die Küche war bereits makellos sauber. Ada Mae Clemson stand am Herd und rührte in einem Topf.

„Heiße Milch!“ Sie drohte Mattie mit einem Finger. „Keine Widerrede. Sie sind erschöpft und brauchen Schlaf.“

Ada Mae war nur eins fünfundfünfzig groß, aber gebaut wie ein Boxer, und sie benahm sich wie ein Ausbilder bei der Armee. Mattie hatte schon vor einiger Zeit gelernt, dass es sinnlos war, sich mit ihr zu streiten. Und es gab auch wichtigere Dinge, die sie mit den beiden Schwestern besprechen musste.

„Was ist das?“ Lily kam herein, warf einen Blick in den Topf und verzog die Nase. „Heiße Milch ist etwas für alte Damen. Mattie braucht einen Mann.“

Ada Mae schnaubte nur und goss etwas Brandy in den Topf.

Mattie musterte die beiden. Sie hätten nicht verschiedener sein können. Ada Mae war eine Mischung aus General Patton und Mary Poppins, Lily dagegen hatte etwas Katzenhaftes.

Ada Mae war alleinstehend und hatte über dreißig Jahre lang an der Grundschule von Barclayville unterrichtet. Sie war voller Energie, während ihre jüngere Schwester eher träge war. Lily stand nie, wenn sie sitzen konnte, und saß nie, wenn sie sich hinlegen konnte. Laut Ada Mae hatte Lily ihre Ehemänner fast ebenso oft gewechselt wie ihre Haarfarbe. Zur Zeit waren ihre Locken pfirsichfarben.

„Trinken Sie.“ Ada Mae stellte eine Tasse vor Mattie ab.

„Was halten Sie von Grant Whittaker?“, fragte Lily.

Mattie blies in ihre Milch, während sie überlegte. Was sie von Grant Whittaker hielt, war nicht annähernd so

beunruhigend wie die Häufigkeit, mit der sie an ihn dachte. Er war ihr den ganzen Tag nicht aus dem Kopf gegangen. „Er ist nett“, sagte sie nun. „Aber er bringt Schwierigkeiten mit sich.“

Lily lachte. „Wundervoll. Eine Frau erwartet nie Ärger von einem Mann, wenn nicht ein Funke überggesprungen ist.“

Ada Mae sah ihre Schwester böse an. „Achten Sie nicht auf Lily“, riet sie Mattie. „Ich will wissen, ob er den Mietvertrag unterschrieben hat.“

„Noch nicht. Aber wir treffen uns wieder.“

„Nun, ich hoffe, er bringt Sie zur Vernunft.“

Mattie stellte ihre Tasse weg. „Er hat mir von dem Fluch erzählt, falls Sie das damit meinen.“

„Pscht!“ Lily blickte über die Schulter. „Sie wird Sie hören.“

Ada Mae warf ihrer Schwester einen mörderischen Blick zu. „Lily ...“

„Von dem Geist hat er mir auch erzählt“, fügte Mattie hinzu. „Was ich gern wüsste, ist, warum keine von Ihnen sich die Mühe gemacht hat zu erwähnen, dass es in meinem Restaurant spukt.“

„Nicht jeder ist fähig, die Anwesenheit eines Geistes zu spüren“, begann Lily.

„Unsinn.“ Ada Mae goss sich Brandy ein und kippte ihn hinunter. „Wir haben es Ihnen nicht gesagt, weil wir Sie nicht abschrecken wollten.“

„Und Sie dachten, ich merke nicht, dass Zucker in den Salzstreuern ist, dass das Cembalo von allein spielt und dass dieser Blumenkübel immer die Treppe blockiert?“

„Kinderkram“, meinte Ada Mae.

„Glauben Sie mir, meine Liebe“, flüsterte Lily. „Der Geist mag Sie. Sie will Sie hier haben, sonst wären Sie schon fort.“

„Sie hatte immer ihren eigenen Kopf.“ Ada Mae stellte ihr Glas weg.

„Sie kannten sie?“ Mattie sah von einer Schwester zur anderen. „Wie war sie?“

Lily seufzte. „Eine Herzensbrecherin. Und sehr emanzipiert für ihre Zeit. Nachdem ihr Bruder geheiratet hatte und weggezogen war, hat sie dieses Haus in eine Pension verwandelt. Eine sehr erfolgreiche noch dazu. Sie war eine ausgezeichnete Köchin. Als Peter Barclay ihr einen Heiratsantrag machte, war sie schon vierundzwanzig, fast eine alte Jungfer.“

Ada Mae schnaubte. „Sie hat auf einen reichen Mann gewartet.“

Lily schüttelte den Kopf. „Es war eine märchenhafte Geschichte. Die Barclays stammten aus Manhattan und waren Bankiers und Politiker. Sie verbrachten nur die Sommer hier, aber einige ihrer Gäste ... Senatoren kamen her und einmal sogar der Gouverneur. Wenn ich zehn Jahre älter gewesen wäre, hätte ich mir Peter selbst geangelt.“

„Warum hat sie ihn dann verlassen?“

„Sie hat es sich anders überlegt und ist einfach verschwunden“, berichtete Ada Mae. „Und seitdem ist die ganze Stadt mit unglücklichen Ehen gestraft. Es könnte alles von vorn anfangen, wenn Sie sich wieder am Herrenhaus zu schaffen machen.“

„Ich glaube das nicht“, sagte Mattie. „Der Geist, den ich kenne, würde so etwas nicht tun.“

Vorn im Haus schwang plötzlich die Tür auf, und aus dem Speisesaal erklang der Hochzeitsmarsch von Mendelssohn.

„Was ist denn das?“ Ada Mae griff nach einer Bratpfanne und rannte los.

Grant trat vorsichtig ins Foyer. Er hatte noch nicht einmal die Hand heben können, um zu klopfen, da war die Tür schon aufgeschwungen und drinnen gegen die Wand geknallt. Zusätzlich war das Licht ausgegangen. Warum war

er nur hergekommen? Er gab gar nicht gern zu, dass ihn ein starker Drang in die Einfahrt vom Whittaker House getrieben hatte. Er war müde. Eigentlich hatte er sein Gespräch mit Mattie Farrell auf morgen verschieben wollen. Doch sein Motorrad hatte offenbar einen eigenen Willen.

Nun sah er sich in dem dunklen Gebäude um. Es war fünfundzwanzig Jahre her, seit er es zuletzt betreten hatte. Seit George ihn mitgenommen hatte, hatte er nie zurückkommen wollen. Ein vorübergehendes Arrangement, hatte George damals gesagt. Nur bis Grants Vater wiederkam. Aber der war nie mehr zurückgekehrt.

Grant hatte sich schließlich bei George heimischer gefühlt als in seinem Elternhaus. Trotzdem nahm er jetzt etwas wahr, was ihm eigenartig vertraut erschien. Fliederduft? Dazu die Musik. Diese Melodie hatte er schon gehört.

Schritte näherten sich. Das Licht ging an, und Mattie stand vor ihm. Sie war nicht allein. Und sie war schön in ihrer weißen Hose und der weißen Jacke. Im Lampenlicht wirkte ihr Haar eher golden als rot, und ihre blauvioletten Augen schienen größer zu sein, als er sie in Erinnerung hatte. Grants Mund wurde trocken. Und er spürte wieder diese Anziehungskraft, nur noch stärker.

Mattie musterte Grant. Er wirkte anders als mittags, vielleicht weil er diesmal angezogen war. Sie konnte sich vorstellen, wie angenehm sich sein Leinenanzug und das weiche Hemd unter ihren Händen anfühlen würden. Und es waren nicht nur die Kleidungsstücke, die sie gern berührt hätte. Unwillkürlich trat sie weiter vor.

Dann lief Lily an ihr vorbei. „Grant Whittaker, du hast uns fast zu Tode erschreckt.“

Er hatte Mühe, seinen Blick von Mattie abzuwenden. „Tut mir leid. Aber die Tür ist von selbst aufgegangen.“

„Das macht sie leider oft.“ Ada Mae schloss die Tür und wandte sich dann an Grant. „Vielleicht möchtest du uns

erklären, was du so spät hier zu suchen hast.“

„Miss Farrell und ich wurden heute unterbrochen, als wir über Geschäfte sprachen, und ich kam gerade vorbei und habe gesehen, dass noch Licht an war ...“

„Geschäfte?“ Ada Mae nickte. „Nun, dann konzentrier dich auch darauf und bring Miss Farrell zur Vernunft. Komm, Lily.“ Sie zog ihre Schwester hinaus.

Grant sah den beiden nach. „Bei ihr habe ich immer noch das Gefühl, Schüler zu sein.“

Mattie lachte. „Das ist ein besonderes Talent von ihr.“ Sie stellte fest, dass sie sich freute, Grant zu sehen. „Kommen Sie in den Salon.“ Sie wollte vorausgehen, aber der Blumenkübel war im Weg. Und als sie ihn beiseite rücken wollte, gelang ihr das nicht.

„Lassen Sie mich.“ Grant schaffte es leicht, ihn hochzuheben. „Wohin?“

„In die Nische da. Allerdings wird er dort nicht lange bleiben.“

Als Grant sich wieder aufrichtete, sah Mattie ihm in die Augen. „Ihre Großtante blockiert damit immer die Treppe, mindestens einmal am Tag.“

Grant starrte sie nur an, und sie redete schnell weiter. „Ich fürchte, ich habe in Ihnen heute den falschen Eindruck geweckt, was den Geist angeht. Tatsächlich kenne ich den schon. Ich wusste bloß nicht, dass auch alle anderen in der Stadt Bescheid wissen.“

Grant starrte sie noch immer an, als wären ihr plötzlich Hörner gewachsen. Mattie fiel ein, wo er gerade herkam und warum, und zog ihn in den Salon. „Aber Sie sind nicht hier, um sich Geistergeschichten anzuhören.“ Sie trat hinter die Bar. „Hätten Sie gern Wein, Bier oder etwas Stärkeres?“

„Bier, bitte.“ Grant sah sich um. Der Salon wirkte jetzt viel einladender als in seiner Kindheit. Zwei Sofas standen sich vor dem Kamin gegenüber. Darüber hing ein